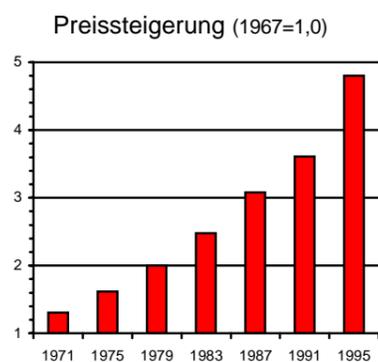


Zeitschriftenpreise explodieren - Wissenschaftler und Medizinbibliotheken müssen umdenken

Einführung

Medizinbibliotheken mußten schon immer mit Preissteigerungen von medizinischen Zeitschriften leben, aber was sich zur Zeit auf diesem Sektor abspielt, wird zu einer schweren Beeinträchtigung der wissenschaftlichen Information und Kommunikation führen. Die Preissteigerungen betragen momentan 20% pro Jahr! Nur um den gegenwärtigen Bestand halten zu können, müßte die medizinische Fakultät jedes Jahr DM 200.000 *zusätzlich* für die Zeitschriften der Zweigbibliothek aufbringen.

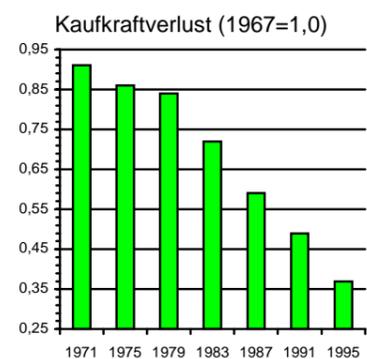
Warum sind die Zeitschriften so teurer?



Die wissenschaftliche Buchproduktion steigt jedes Jahr um 5-6%, die Zahl der Zeitschriftenartikel wächst noch schneller. Insgesamt entspricht dies einer Verdoppelung der wissenschaftlichen Literaturproduktion alle 5-10 Jahre.

Aus Preisanalysen weiß man, daß selbst wenn der Zeitschriftenetat einer Bibliothek parallel zur Inflationsrate gewachsen wäre, diese Bibliothek 1995 nur gut **ein Drittel** der Zeitschriften hätte bezahlen können, die sie noch

1967 bezahlen konnte (KRONENFELD).



Der Grund ist darin zu suchen, daß Wissenschaftler nicht nur publizieren, um ihre Forschungsergebnisse zu verbreiten, sondern auch, um Karriere zu machen, bzw. ihren Arbeitsplatz zu sichern (ALPSP). Wissenschaftler, Institute, ja ganze Kliniken werden aufgrund von Veröffentlichungszahlen und Impact Faktoren evaluiert. Dies läßt die Menge an Zeitschriftentiteln und ihre Herstellungs- und Vertriebskosten Jahr für Jahr ansteigen. Gerade die kommerziellen Verleger forcieren diese Entwicklung, da sie ihnen zusätzlichen Profit verspricht (BÄR). Nicht-kommerzielle Verleger beteiligen sich an dieser Publikationsschwemme, denn wenn sie zu viele Artikel abweisen, laufen ihnen die Autoren davon. Kommerzielle Verleger garantieren ihren Aktionären eine **Dividende von 15-20%**! Innerhalb von wenigen Jahren haben bestimmte Verleger ihre Zeitschriften um 50% oder gar um das Doppelte verteuert (GRIEBEL).

kommerziellen Verleger forcieren diese Entwicklung, da sie ihnen zusätzlichen Profit verspricht (BÄR). Nicht-kommerzielle Verleger beteiligen sich an dieser Publikationsschwemme, denn wenn sie zu viele Artikel abweisen, laufen ihnen die Autoren davon. Kommerzielle Verleger garantieren ihren Aktionären eine **Dividende von 15-20%**! Innerhalb von wenigen Jahren haben bestimmte Verleger ihre Zeitschriften um 50% oder gar um das Doppelte verteuert (GRIEBEL).

Elsevier erhöht die Preise ganz ohne faule Ausreden. Beim Elsevier Journal *Brain Research* haben zwischen 1992 und 1996 weder Umfang noch Qualität zugenommen und trotzdem wurde der Preis ums Doppelte erhöht. Elsevier besitzt 1.500 Journale und jedes Jahr kommen etwa 20 dazu. Es ist wie im Märchen vom gestieflten Kater: "Wem gehört dies?" "Dem Verlag Elsevier!" 1997 zog der Verlag 230 Mio. Pfund Profit aus einem Umsatz von 571 Mio. Pfund.

Sigfried Bär: "Das große Würgen"

Wir wissen, daß viele Bibliotheksbenutzer über diese hohen Preise überrascht sind, vermutlich, weil sie nur die relativ geringen Preise von persönlichen Abonnements kennen. Die meisten Verleger subventionieren diese niedrigen Preise jedoch mit den bis zu zehnfach höheren Preisen für institutionelle Abos. Diese Spaltung des Marktes in private und institutionelle Abos erhöht außerdem den Profit der Verleger (HAFNER).

Viele Verlage finanzieren mit drastischen Preiserhöhungen ihr elektronisches Angebot vor, das ihnen dann eine zusätzliche Gewinnspanne ermöglicht. Das Geld geht der Bibliothek an Kaufkraft verloren. Traurige Realität ist dann, daß Wissenschaftler noch nicht einmal ihre eigenen Artikel in der Bibliothek lesen können.

Kann man mit den Verlegern verhandeln?

Wie viele erfolglose Versuche zeigen, kann mit den Verlegern **nicht** über eine Preissenkung verhandelt werden. Dieselbe Zeitschrift ist ja nicht etwa bei einem anderen Verleger preiswerter zu haben! Zum einen existieren de-facto-Monopole, die nur äußerst schwer aufzubrechen sind, zum anderen folgt der Zeitschriftenmarkt keinen marktwirtschaftlichen Gesetzen. Die amerikanische *Association of Research Libraries* hat zusammen mit der American Chemical Society das SPARC-Projekt initiiert, um dem Elsevier-Verlag mit preiswerten Alternativ-Zeitschriften Konkurrenz zu machen, aber auch das führt nur zu mehr Zeitschriften und höheren Kosten (GARWIN).

Zeitschriftenpolitik der Bibliothek

Angesichts der oben dargestellten Entwicklung und ihrer Verpflichtung gegenüber Unterhaltsträger und Kunden, wirtschaftlich und effizient zu arbeiten, ist die Bibliothek verpflichtet, sehr sorgfältig auf den Kosten/Nutzen-Wert jeder Zeitschrift zu achten. Dazu wird seit einigen Jahren die Benutzung aller Zeitschriften untersucht und die Kunden regelmäßig nach unverzichtbaren wie benötigten Titeln befragt.

Neues Zeitschriftenkonzept

Die Zweigbibliothek hat zusammen mit der Bibliothekskommission ein neues Konzept erarbeitet, um den Institute und Kliniken mehr Verantwortung über Zeitschriftenabbestellungen und Neuabonnierungen zu geben. Jeder medizinischen Einrichtung steht mit Abojahr 2000 ein "virtueller Bibliotheksetat" zur Verfügung, innerhalb dessen Einfluß auf das Zeitschriftenspektrum der ZB Medizin genommen werden kann.

Selbsthilfe mit Privatzeitschriften

Wie ärgerlich ist es, umständlich nach einem Artikel suchen zu müssen, obwohl vielleicht der Kollege nebenan diese Zeitschrift privat abonniert hat! Jetzt gibt es auch eine Liste dieser Privatabonnements. Jedem, der selber Zeitschriften 'meldet', wird diese Liste zugesandt. Mittlerweile haben schon viele hilfsbereite Ärzte und Wissenschaftler ihre privaten Zeitschriften den Kollegen auf diese Art und Weise zur Verfügung gestellt. Wenn Sie diese Aktion unterstützen und an dem privaten Zeitschriften-Pool teilhaben wollen, melden Sie bitte Ihre persönlichen Zeitschriftenabos an Dr. O.Obst, obsto@uni-muenster.de, Tel.: 58550

LITERATUR

- The Association of Learned and Professional Society Publishers: "What authors want: the ALPSP research study on the motivations and concerns of contributors to learned journals"
- Bachrach, S. et al.: "Who should own scientific papers?" *Science* 281(5382):1459 (1998)
- Bär, Sigfried: "Das große Würgen" *Laborjournal* 4 (1999). <http://www.biotech-europe.de/biotech/rubric/verlage.html>
- David, S.: "The future structure of scholarly communication holds no place for commercial publishers. A debate organised by the University College & Research Group of the Library Association 20. May 1998." <http://www.mdx.ac.uk/www/UCRL/debrep2.htm>
- Garwin, L.: "Journal prices lead libraries to back less costly initiatives." *Nature News* 25. June 1998
- Griebel, R., Tschartke, U.: "Etsituation der wissenschaftlichen Bibliotheken 1997/1998." *ZfBB* 45(6): 603-31 (1998)
- Hafner, A.W., Podsadecki, T.J., Whitely, W.P.: "Journal pricing issues: an economic perspective." *Bulletin of the MLA* 78(3): 217-23 (1990)
- Kiernan, V.: "Paying per article: Libraries test a new model for scholarly journals." *The Chronicle of Higher Education* 44(49): 14. Aug. 1998
- Kronenfeld, M.R.: "Update on inflation of journal prices in the Brandon-Hill list of journals." *Bulletin of the MLA* 84(2):260-3 (1996)
- LaPorte, R.E. et al.: "The death of biomedical journals?" *BMJ* 310:1387-90 (1995)

Librarians are suffering because of the increasing volume of publications and rapidly rising prices. Of special concern is the much larger number of periodicals that are available and that members of the faculty consider essential to the successful conduct of their work. Many instances were found in which science departments were obliged to use all their allotment of library purposes to purchase their periodical literature which was regarded as necessary for their work or the department.

Report prepared for the Association of American Universities 1927